

Hamza Abu Howidy: „Muscheln am Strand von Gaza“

Versöhnungswille, der Mut macht

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 13.06.2026

Gaza hat eine eigene Geschichte und ist nicht nur das Trümmerfeld, als das der Streifen Land zwischen Israel und dem Mittelmeer derzeit erscheint. Davon berichtet einer der dort lebte – und der heute in Europa darum kämpft, dass verfeindete Gruppen einander zuhören. Ein starkes Plädoyer für ein menschliches Miteinander, eine Absage an rigide politische oder religiöse Parolen.

„Weitermachen“ – so lautet die Überschrift des letzten Kapitels in Hamza Abu Howidys Buch, und sie klingt so, als wolle der Autor vor allem sich selbst Mut zusprechen. Er lebt zum Zeitpunkt der Veröffentlichung geduldet in Deutschland, sein Asylantrag ist abgelehnt worden. Das Buch ist ein Erinnerungsbuch, eine Rückschau. Und gleichzeitig Howidys Aufruf, die Verhältnisse, die sein Leben bestimmt haben, all der Klischees und Stereotypen zu entkleiden, die vor allem nach dem 7. Oktober sich mit brachialer Gewalt durchgesetzt haben.

Zwischen Hadithe und Hip-Hop

Hamza Abu Howidy ist in Gaza geboren und aufgewachsen. Der Vater hat einen Abschluss in Computertechnik der Universität Birmingham, angestellt ist er als technischer Berater bei der Stadtverwaltung in Gaza. Die Familie lebt in einem schönen Viertel, strandnah, wo die Großeltern einst ein Hotel betrieben, in dem auch Israelis Flitterwochen feierten. Religion ist selbstverständlich, Fundamentalismus nicht. Der junge Hamza besucht eine religiöse Schule, ist ein eifriger Schüler, der den Koran auswendig lernt. Mit Freunden aber schaut er US-amerikanische Highschool-Filme und hängt am Strand ab.

„Die Schule, die Moschee, die Gebete. Das war die eine Hälfte unseres Lebens. Doch in der restlichen Zeit träumten wir von Musik und Freiheit, schwelgten in Fantasien, träumten davon, Mädchen kennenzulernen und irgendwo zu leben, wo wir nicht von Angst und Schuldgefühlen gequält wurden.“

Sein Vater, gläubiger Muslim, ist ein Gegner der Muslimbruderschaft und der Hamas. Das führt dazu, dass er schon mit 60 seinen Dienst quittiert. Er will nicht auch am Arbeitsplatz der

Hamza Abu Howidy

Muscheln am Strand
von Gaza

Erinnerungen an ein
zerstörtes Land

S. Fischer 2026

238 Seiten

24 Euro

direkten Kontrolle der Hamas ausgesetzt sein. Privat aber ist er mit einigen ihrer Vertreter vertraut, was dem Jungen später das Leben rettet.

Religiöse Indoktrination in der Schule

Als Elfjähriger bekommt er im November 2008 eine erste Vorstellung davon, was Krieg bedeutet. Die Operation „Gegossenes Blei“ beginnt. „Ich sah, wie die israelische Luftwaffe Gaza bombardierte. Ich hörte die Explosionen. Ich spürte die Angst in meinem Körper. Der Tag, an dem der Krieg begann, veränderte mich grundlegend: Ich begann, Israel zu hassen.“

Nun fügt sich eines zum anderen, religiöse Indoktrination in der Schule, die praktische Erfahrung der Gewalt. Aber Hamza wechselt die Schule, da sie nah an Einrichtungen der Hamas liegt und so ein potenzielles Kriegsziel darstellt. Er muss auf dem Schulweg keine Hamas-Checkpoints und Ausbildungscamps passieren. Zwar gilt auch in der neuen Schule ein Existenzrecht Israels als unvorstellbar, aber immerhin werden die Kinder nicht zu zukünftigen Märtyrern erzogen. Zu palästinensischen Nationalisten allerdings schon: „Nur selten hinterfragte ich die Ideen, die mir vermittelt wurden. Das lag auch an einem grundlegenden Problem aller Schulen im Gazastreifen – sie lehrten uns nicht, kritisch zu denken.“

Umso erstaunlicher, dass er mit zunehmendem Alter aber genau das tat. Als ein Fall sexuellen Missbrauchs von Kindern durch einen Imam bekannt wird, stellt er sich Fragen zum Verhältnis Religion und Staat. Angeregt von Beiträgen moderner Islamwissenschaftler im Internet, stößt er auf eine You-Tube-Serie des deutsch-ägyptischen Politikwissenschaftlers Hamed Abdel-Samad. Der in Europa wegen seiner islamkritischen Haltung umstrittene Publizist wird ihm zum Türöffner in eine neue geistige Welt. Er streift den Islam nicht ab, aber er beginnt selbstständig zu denken und Fragen zu stellen, denkt über Toleranz und Frauenrechte nach.

Zweimal von der Hamas verhaftet und gefoltert

Der nun ältere Hamza Abu Howidy beschreibt anschaulich und nachvollziehbar seinen Weg zum kritischen Denken, zur Abwendung von Religion und Glaubenssätzen. Er wird zunehmend aufmerksamer für die mafiösen Mechanismen von Korruption und Unterdrückung, mit denen die Hamas den Alltag im Gazastreifen prägt. Das macht dieses Buch besonders: es gibt eine Innenansicht Gazas und der Lebensverhältnisse unter der Hamas. Es baut in jede Richtung Vorurteile ab, richtet sich gegen jegliche Schwarz-Weiß-Malerei. Es ist das Gegenteil von Propaganda. Und natürlich gilt der Verfasser agitierenden Propalästinensern als Verräter, Nestbeschmutzer und Agent der Israelis. Das ist er nicht.

Zweimal wurde er von der Hamas verhaftet und gefoltert. Er hat als Flüchtling unter Lebensgefahr das Mittelmeer überquert, hat seine Heimat verloren und durch den Krieg nach dem 7. Oktober auch Freunde und Nachbarn. Er beschreibt, wie ein alter Freund, der es vor ihm nach Europa geschafft hatte, nach dem Tod von Angehörigen durch israelische Bomben den Kontakt zu ihm abgebrochen hat. Wie im griechischen Flüchtlingslager am 7. Oktober Jubel und Euphorie unter Muslimen ausbrach, und wie er in geduldigen Gesprächen Israelis

zum Verständnis der palästinensischen Situation führte. Und auch, wie sehr er seiner religiösen Freundin vertraut, obwohl Welten die beiden trennen.

Eine Absage an rigide politische oder religiöse Parolen

Immer wieder findet Howidy die Kraft, mit Ambiguitäten zu leben: „Mein Freund Abood war tot. Verantwortlich war das israelische Militär. Es dauerte ein paar Tage, aber schließlich wurde mir klar: ich könnte Israel von nun an verfluchen. Ich könnte aufhören zu schreiben, Kontakte in alle Lager zu knüpfen und zu kritisieren, was es zu kritisieren gab. Aber was würde ich damit erreichen? Für mich, für meine Freunde, für Gaza und auch für Abood? Mir wurde klar: Abood hätte das nicht gewollt. Er wollte eine Lösung finden, nicht Rache üben. Er hätte gewollt, dass ich weitermache.“

Wie schwer das Weitermachen ist – auch davon erzählt Howidy. Von seiner Einsamkeit erzählt er – als Muslim, als Flüchtling, als Zweifelnder, und als denkender Mensch, der verweigert, sich Kollektiven oder ideologischer Macht zu unterwerfen.

„Muscheln am Strand von Gaza“ ist das Buch eines Ketzers der Humanität. Eine Ermutigung zum kritischen Denken, ein außergewöhnliches Plädoyer für menschliches Miteinander und eine überzeugende Absage an rigide politische oder religiöse Parolen.